



In der vergangenen Berichtswoche (28. Oktober bis 1. November) hat die unbergliche Durchdringung gegen Italien den beabsichtigten, stetigen Fortschritt genommen. Die gesamte Ostfront des italienischen Heeres vom Florenz bis zur Adria ist entworfen. Weidens aber gar fliehend wichen sich die rasellen Streitmächte unter dem demoralisierten, untermühten, im flüchtigen (schwerer Semitor Schwächer führt. Die siegreichen Armeen des früheren Kriegsministers von Robatini, des Generals Murens, Kurland und Maschoniun rubinmolt Generalis Otto von Below, von dessen 14. Armeekorps entscheidende Durchbruch zwischen Triest und Ljubljana erzwungen worden ist, des Generalobersten Wolow, des Wörödr, der in Galizien und am Tizono seinen Akt als tüchtiger Feldherr angreifend und abwehrend betätigt hat, haben nicht nur das stützende Gelände, welches Geborgenheit in off Schützern müßte erlitten hat, in wenigen Tagen zurückeroberd, nicht nur die Gebiete des Ruffenlandes zum Feinde befreit, die die österreichisch-ungarische Heeresmacht soleglich zu Beginn des Krieges als strategischen Stützpunkt preisgegeben hat, sie haben ihre siegreichen Fahnen tief ins italienische hineingetragen. Schon am 29. Oktober, dem 6. Tage der Offensive, die am 24. Oktober ihren Anfang nahm, eroberten die Sieger Udine, den hierberühmten Sitz des italienischen Hauptquartiers. Wir können im engen Rahmen dieser Beschränkung unmöglich die Namen aller der Tapferen, Helden und Helden nennen, die in diesen langwierigen Fortschritten des Feindes und bei der hoffentlich raschen Wiedererinnerung durch die deutschen, österreichischen und ungarischen Truppen eine große Rolle spielten. Wir begnügen uns damit, die Rolle in der österreichisch-ungarischen Armee — Goera — zu erwähnen, des Kommandanten des Majorat, das verhängte Lager von Gemona und die Grenzfestung Palmanova. Außer unmittelbarem Kriegeserät und sonstigen Vorräten sind bisher über 150 000 Gefangene und über 1500 Geschütze — ein unvorstellbarer Verlust in der Gewalt der Sieger gefangen, die unvorstellbar den geschlagenen Feindern zugetrieben und in ihre Hände und ihnen jedes Kalten und Wüßten zugetrieben. Das Generalstab mit seinen Franzosen und Amerikanern nennenswerte, reichhaltige Gefilde bringen kann, werden schließlich besiegelt. Die 2. und 3. italienische Armee sind bereits fertig geladene. Die Bergstellung, die über das verärrliche Italien so schnell und so verberlich wie die verberende Erdbenen hereingebrochen ist, nimmt einen Verlauf, wie ihn sich weder Breiten noch Feind je hätten auch nur im entferntesten vorstellen können.

Geht und erörtert waren wieder die Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz, während an der russisch-ungarischen Front keine entscheidenden Ereignisse und im albanischen Kampfgebiete nur Artilleriegefechte vorkamen. In Flandern folgten den ständigen Angriffen der Gegner und den heftigen Artilleriegefechten, die sich oft bis zum Trommelfeuer steigerten, auch jedesmal eine Infanterieabteilung entrandt wurde, wie am 28. und am 30. Oktober regelrechte englisch-französisch-italienische Generalangriffe. Am 26. Oktober erzwangen die Franzosen zwischen Verdun und Bülloshof Noyon, müßten aber vor dem deutschen Gegenstoß ihren Gegenstand darangeben, während die Engländer bei Basle-Baden und an der Linie Beclere — Glatzert nur geringfügig Fortschritte selbst erzielten. Am 30. Oktober wendete sich der Angriff gegen unsere Stellungen an den Strohen, die von Roulers über Langemarck und Bonhebe nach Ypern führen. Der Hauptangriffpunkt war wiederum das Dorf West-Baden, das der Feind zunächst nahm, aber unter unserer zusammenfassenden Artilleriewirkung und im ungesicherten Gegenangriff sturmbegehrter deutscher Regimenter wieder verloren gab. Englische Nebenangriffe auf Gheluwe löschten den vordere. Im Rahmengegend gegen unsere Streitkräfte bei Ypern, Chobignon und Pitaill hinter der Linie Beclere — Glatzert, ohne alle Gefährdung auf den geschlossenen Binon-Wald hergen zu können. Schlimm französische Angriffe wurden erst am 27. Oktober von uns ertrieben: ähnlich von Pitaill und nordwestlich von Ypern. Sie brachen ebenso reißlos aufeinander wie die zweimal wiederholten Angriffe bei Ypern am folgenden Tage. Sie gaben hatten auf dem Drufer der Maas deutsche Unternehmungen bei Bezonvaux und im Chameulle vollen Erfolg; jede entfiel dem Feinde 1200 Meter Graben. Am 28. Oktober wurden die Gegner von 22 bis zum 29. Oktober in 23 Abteilungen ein. Deutscher Wälder 28. feiner 30. und 31. Deutscher von Ypern feiner 23. Gegner ab.

Türkischer Oberberichts

Konstantinopel, 2. Nov. Amtlicher Tagesbericht vom 1. November: Schmaragd Meer: Zwei russische Schiffe, die in der Nähe von Midia kreuzten, wendeten sich beim Durchgange unserer Wasserflotte nach Norden. Sinaifront: Im Ozean abgefaßt wurden 15 Dampfer gefangen. Feindliche Bewegungen bestanden zeitweise in der Gegend.

Auf den übrigen Fronten keine besondern Ereignisse.

Zweideckent norwegischer Schiffe für Amerika

Washington, 1. Nov. Zwischen dem Vereinigten Staaten und Norwegen ist ein Abkommen geschlossen worden, wonach zwei der in den amerikanischen Häfen festgehaltenen Schiffe unter der Bezeichnung, daß sie eine Weltumfahrt und sofort zurückkehren, freigelassen werden. Dies soll den Weg für ähnlich begebene Abkommen ebnet, die Braug auf die übrige neutrale Schifffahrt, die hier festgelegt wird, haben.

Geliebter Amerika

Washington, 2. Nov. „Central News“ melden: Die Vereinigten Staaten haben England 435 Millionen geliehen.

Französischer Oberberichts

Paris, 1. November: Stenisch heftiger Artilleriebeschuss am 29. Oktober an der Fronte an der Westfront. Die glücklichen verberliche Einbrüche in die deutschen Linien bei Bechenout, südlich von St. Quentin in der Champagne sind abgebrochen worden. In den Argonnen bei Polme und im Westere nachfolgend sind die Deutschen 40 Gefangene gefangen und hundert den Gancr entzette Verluste zu.

Mittler gegenüber der holländischen Führung der Reichsgeschäfte färrer abzustufen. Das bedeutet nicht anderes als die Wärd, der Wille, die entscheidende Mitwirkung derjenigen Kräfte unseres Volkes, derjenigen Personen überragender Führereigenschaft bei der Gestaltung deutscher Zukunft auszusprechen, die ihren Willen und ihr Können beweißen haben, Deutschland, das Volk der Deutschen zu erretten.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ gegen „tarre Jeelel, ob der Herrfriede durch die neue Kanlerfchick erreicht werden wird.

Der „Vorwärts“ bekräftigt Herrlings Kanlerfchick als „Wandlung“, als einen Wendepunkt in der innerpolitischen Geschichte Deutschlands, der für unsere gesamte Entwicklung auf Jahrzehnte hinaus entscheidend sein könne. Wenn man auch heute noch nicht mit absoluter Sicherheit sagen kann: wir haben das parlamentarische System in Deutschland, so läßt sich doch mit Gewißheit feststellen, daß der größere Teil des Weges vom Obrigkeitstaat zum parlamentarisch regierten Lande in Deutschland nunmehr zurückgelegt ist. Als ausfallgebend steht das Scheitern der parlamentarischen Politik an, das die Ernennung des Grafen Hertling stattfindet auf Grund von Verhandlungen, die mit den Führern der Mehrheitsparteien stattgefunden haben: Die Mehrheitsparteien haben dem Reichskanzlerkandidaten ihr Programm vorgelegt, und erst nachdem dieser sich auf dieses Programm verpflichtet hat, haben sie ihr Einverständnis mit seiner Ernennung ausgedrückt. Graf Hertling hat wiederum eine wichtigsten Mitarbeiter aus der Führerschaft dieser Parteien ernannt. Man mag sich drehen und wenden wie man will, aber dieses ist im wesentlichen das parlamentarische System.

Deutsche Sicherung des niederländisch-indischen Rohstoffgebiets

Von Emil Zimmermann.

Stürzlich machte Reuters von amerikanisch-japanischen Abmachungen über die holländischen Kolonien zu berichten, und daß die Niederlande dem Vorkommer mit ihren überseeischen Besitzungen abgedrängt sind, müssen wir aus ihrer Presse. Es geht über englisch-amerikanische Politik, alle Rohstoffgebiete der Welt unter englisch-amerikanische Führung zu bringen; dieses Ziel zeigt Lloyd George am 22. Oktober in der Albert Hall in London, als er sagte: „Und sogar wenn die deutsche Militärmaschine die Oberhand behalten würde, was sicher nicht der Fall sein wird, kann jenes Bündnis (das von Amerika angeführte) freier Völkern die Breiten niederbringen, in dem diese Völker ihre Rohstoffe zurückbehalten.“

Wenn Deutschland militärisch siegt, soll der Willens Rohstoffbund ihm die Feinde seiner Siege entgegen durch Spernung der nötigen Rohstoffe, und das besonders Niederländisch-Indien ein sehr wichtiges Rohstoffgebiet ist (es führt für über 200 Millionen Mark Rohstoffe aus, für 150 Millionen Mark Kaka, probigiert gegen 25 000 Tonnen Tee, 20 000 Tonnen Zinn, über 600 000 Tonnen Kohle, Kaka, Reis, Kaffee, Zucker), wollen Wilson und Lloyd George Niederländisch-Indien, wenn Holland ihnen nicht zu Willen ist, mit Gewalt in ihre Gewalt bringen und China, Brasilien, Peru, Ecuador, Nicaragua und andere Staaten. Die holländischen Besitzungen sollen mit in jenem großen Bund sein, der Deutschland bei Beginn der Friedensverhandlungen erklärt: Entweder buß alle Erbörungen heraus und schließt einen schimpflichen Frieden mit England, oder wir sperren die Rohstoffe zum Wiederanfang seiner Wirtschaft und besonders die Lebensmittel und Desfrüchte für die Ernährung seines Viehes und seiner Menschen.

Das ist in der Tat eine ernste Gefahr, der wir begegnen müssen, und wir haben alle Ursache, die zukünftige Sicherung des wertvollen holländischen Rohstoffgebietes ins Auge zu fassen, um die Absichten der Wilson und Lloyd George zum Scheitern zu bringen. Die Sicherung ist nicht hauptsächlich in Indien, sondern gegen Australien, Neuseeland, Arabien, die Vereinigten Staaten und Japan durchzusetzen. Wir müssen daher — darauf komme ich immer wieder zurück — eine Macht im Indischen Ozean herstellen. Diese Macht kann nur durch einen starken deutschen Kolonialbesitz in Afrika in Verbindung mit der Türkei und Arabien geschaffen werden. Eine solche deutsch-türkische Macht am Indischen Ozean sichert den niederländischen Rohstoffbesitz und ist die Grundlage für das Dasein eines deutschen Rohstoffgebietes.

Es ist nicht nur die höchste, es ist allerhöchste Zeit geworden, ein großes deutsches Afrika zu proklamieren, für das auch unsere Verbündeten, in erster Linie die Türkei, eintreten müssen. Mit der sagenhaften Freiheit der Meere, soweit sie nur durch baviere Verträge „garantiert“ wird, ist gar nichts erreicht. Sie nicht uns gar nichts, wenn die Amerikaner und die Rohstoffmächte in der Welt es fertig bekommen, uns nach einige Jahre nach Kriegsende zu konfiszieren und die Rohstoffe hauptsächlich nach England, Frankreich, Italien zu schaffen. Wir dürfen nicht vergessen, daß jetzt die ganze Welt von uns abgerückt ist, und daß die Feinde in wüßter, schandloser Weise gegen uns hetzen, ohne daß ihnen jemand entgegentritt. Die Erbitterung gegen alle Deutsche wird unangenehm eracht und noch und bestigt werden können. Wir dürfen also nur mit eigenen Rohstoffgebieten rechnen und mit solchen in Niederländisch-Indien und vielleicht noch Südamerika. Wir wollen mir diese aber zu uns heranziehen, wenn unsere ganze politische Politik sich in der Befreiung der Polen, Letten und Litauer beruht und in der Schaffung von Sicherheiten für unsere Verbündeten? Wenn nicht ein Strahl in die Nacht fällt, die unsere Aufstufung von unserer ferneren Wirtschaft und Wohlhoffen umhüllt? Wollen wir uns draußen in der Welt betätigen, dann müssen wir endlich das Feld zeigen, auf dem wir bauen wollen, damit die anderen Völker sich danach einrichten können.

Es werden mir endlich den Mittelafrika-gedanken für die Welt vornehmbar aus, dann weiß man, daß künftig türkische Interessen, deutsche und holländische im Indischen Ozean sich gegenseitig stützen können, und auch die Südamerikaner werden aufhorchen. Und es ist wieder ein Wille draußen in der Welt, der nicht ausschließlich ist.

München, 2. Nov. „Der Allgemeine Reichsanzeiger“ Dr. Grafen von Hertling. Berlin. Dr. Hertling hat die Kaiser hat mit getrennt telegraphisch mitgeteilt, daß er sich entschlossen hat, Cure Castiens auf die Stelle des Reichskanzlers zu berufen. Cure Castiens wollen, wie immer es sein fällt, mit großer Freude in dieser Hinsicht zuzustimmen. Wenn ich mich gleichwohl mit Ihrem Rücktritt aus dem Amte des bisherigen Staatsministers des Königlichen Hauses und des Reiches einverstanden erkläre, so geschieht es, weil ich mit Dr. Hertling dem Kaiser darin übereinstimme, daß Ihre Berufung auf den Posten des Kanzlers der Äußersten des Reiches die beste, denen gegenüber ich mein eigenes Interesse ausdrücken muß. Meine innigen Wünsche beziehen sich auf Ihr neues, höchst Amt. Gut, daß Ihnen die Kräfte, die ich immer wieder zu sagen und das Steuer, das Sie ergreifen, mit größerer Hand zu führen zum Wohle des Reiches und der Bundesstaaten.

Es äußert seinen warm empfundenen von demselben kommenden Dankes für die hervorragenden Dienste, die Sie meinem hochheiligsten Vater, mir und meinem hohen Reichentande in fast sechsjähriger Amtsführung geleistet, welche ich Ihnen meinen Hausvaterreben vom Heiligen Oubwies.

Die Veränderungen im bayerischen Ministerium

München, 2. Nov. Die „Korrespondenz Hofmann“ meldet: Der König hat bis zur Wiederberufung des durch die Berufung des Grafen von Hertling auf den Reichskanzlerposten freigewordenen Amtes des Staatsministers des Königlichen Hauses und des Reiches den Staatsminister v. Thelemann mit dem Vorwurf im Ministerium und den Staatsrat von 2 bis 1 mit der Führung der Geschäfte des Staatsministeriums des Königlichen Hauses und des Reiches betraut.

Bestimmungen zum Kanlerwechsel

Die meinsten schwersten Bedenken gegen die Reichskanzlerfchick des Grafen Hertling äußert die „Kreuzzeitung“. Ihre Bedenken richten sich gegen die preußische Ministerpräsidenten des neuen Kanlers, gegen die erweiterte Lehrenahme von Parlamentariern in die Reichs- und Staatsleitung und gegen das Verfahren des Grafen, vor Annahme des Kanlerpostens erst die Zustimmung des Parlaments einzuholen. Das konservative Blatt sagt dann weiter: „Wir möchten Verwahrung dagegen einlegen, daß das bis jetzt Verfahren von gewöhnlicher Weise ein für alle Zeiten allgemeines Staatsrechtliches Gebot heißt, erst geschaffen sei. Die Kanlerkandidatur des Grafen Hertling steht unter solchen und persönlichen Ausnahmefällen, die kein Vorgehen begründet erscheinen lassen. Er ist ein Mann, der auf seinen körperlichen Zustand Rücksicht zu nehmen hat und deshalb nur an eine Aufgabe herantritt, die in seine Leistungsfähigkeit in dieser Hinsicht nicht übermäßige Anforderungen stellt. Der Kampf aber, in dem wir stehen, läßt auch sachlich als dringend erachtet erscheinen, daß innere Kämpfe nach Willkür beendigt werden. Das nach der entscheidenden Entscheidung gehen sein, der Grafen Hertling bestimmte, vom vorderein eine Verhandlung zwischen der Reichsleitung und der Mehrheit des Reichstages heranzuführen. Die Reichstagsmehrheit hat diesen Patriotismus, Konflikt für die Zeit des äußeren Kampfes zu vermeiden, nicht gehabt, im Gegenteil die objektive Notwendigkeit der Wählung solcher Konflikte dazu benutzt, die Regierung in eine Abwagung zu bringen und diese Abwägung dann parteipolitisch auszuwerten. Wenn sie jetzt als ihr höchstes Streben die Beendigung der Kriegslage hinstellt, so mag das bei der Zeit nicht gemein sein, wenn auch diese scheinbar nicht zum geringsten durch das Mißverhältnis der eigenen Parteigänger im Lande gerechtfertigt ist. Bei der Sozialdemokratie aber liegt dieser Friedenswille offenbar nicht vor.“

Die freirepublikanische „Post“ äußert insbesondere Bedenken gegen Herr v. Raner als Nachfolger Dr. Helfferichs: sie sagt: „Einmal würde mit der Verlor des fortschrittlichen Parteiführers neben den künftigen Kanler und den Staatssekretär des Reiches ein dritter Eid-Deutscher in den engen Kreis der Reichsgeschäfte leitenden Männer treten — ein Zustand, der, wenn er schon nicht gerade zu schmerzigen Verfassungsveränderungen, noch nicht eben ganz aus der Struktur des Deutschen Reiches zu lassen scheint. Wirft man noch macht sich ein zweites Bedenken geltend. Der Posten des Vizekanzlers ist bekanntlich vor kurzer Zeit allein aus dem Grunde geschaffen worden, damit die als wertvoll erkannten sachlichen Erfahrungen und Fähigkeiten Dr. Helfferichs der Regierung erhalten blieben, ohne daß Dr. Helfferich ein besonderes Merkmal zu verwerten könnte. Mit dem Rücktritt Dr. Helfferichs wäre also eigentlich die Folgerung gegeben, entweder die ganze Stellung umbelegt zu lassen, oder nach einer vorläufigen Umkleidung zu halten, die an Sachkenntnissen Herrn Dr. Helfferich zu ergeben in der Lage ist. Offenbar ist die Kandidatur Herrn v. Raners oder nicht solchen Erwägungen entworfen. Zur Annahmefchick auf den Reichskanzlerposten ist er doch sicherlich vorzugsweise seiner Eigenschaften als Fortschrittler wegen berufen worden. Die Bestetzung der Stelle Dr. Helfferichs durch Herrn v. Raner würde also bloßes Zugeständnis an den Geist der Reichstagsmehrheit zu bidden sein, als ein Zugeständnis, das höchstens durch die Ernennung des rechtsnational-liberalen Kolliflers Dr. Friedberg zum deutschen Ministerpräsidenten eine Abwägung erkläre. Ob die künftige Amtsführung Hertling unter diesen Umständen eine kraftvolle Reichspolitik noch führen — denn da raus kommt es doch vor allem an — wird können. Kann er die nahe Zukunft lehren. Die Persönlichkeit des Grafen Hertling verberdigt ja größeres Gewicht in der tatsächlichen Behandlung innerer Überstände, als es bei seinem Vorgänger biewellen zutage trat; über solches tatsächliche Gewicht hinaus aber verlangt die Führerstellung im Deutschen Reich von ihrem Inhaber kraftvollen Schwung der Gedanken und des Willens.“

Sehr herb fällt das Urteil der „Deutschen Zeitung“ aus; sie schreibt: „Zu gleicher Zeit, da in der Geschichte unerreicht dastehende militärische Erfolge, das das Selbstbild deutscher Eöhne den Weg zur Wirkungsanbahnung schwerer Fehler schuldbarer Staatslenker und vermeintlicher Volkserretter erneut ebneten, werden dem Deutschen Reich ein Kanler bestellt, der, selbst ein großer Verbündeter des für unser namenloses Unglück verantwortlichen Systems, gegenüber den gleichfalls schuldigen, aber die Hände haltenden falschen Volkserrettern sich verberdigt, die Konzentration des



